

Wiemeler Dampfboot.

No. 47.

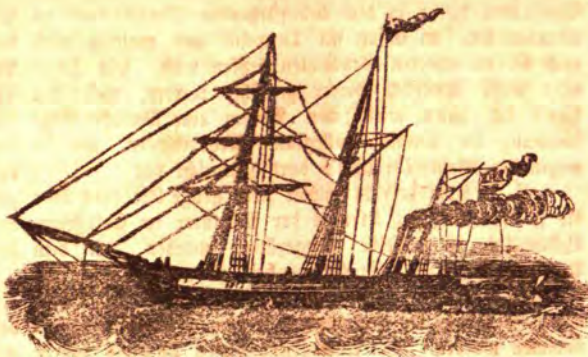
1874.

Mittwoch,

den 25. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzelle 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Wieme-
ler Dampfboot pro Monat März**
werden von Hiesigen in unserer Ex-
pedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 10 Sgr.,
mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 25., Vorm 10 Uhr, im Hasenbau-Bureau
Submission wegen Materialien-Lieferung und Ausführung
der Arbeiten beim Leuchthurmbau in Nidden; Abends 7
Uhr, im Fischer'schen Saale Vorstand's-Sitzung des Armen-
Unterstützungs-Vereins.

Disraeli.

Das bittere Ende für die Aera der Gladstone'schen
Politik ist gekommen. Der rastlos thätige, im Dienste
seines Vaterlandes ergraute Staatsmann hat die Demis-
sion des Cabinets in die Hand der Königin gelegt, in die-
selbe Hand, in welche die älteren und neueren Classiker
britischer Staatspolitik, Palmerston, Russell, Derby und
Gladstone, selber mehr als Einmal den Minister-Sid ge-
leistet hatten. Disraeli ist mit der Bildung eines neuen
Ministeriums betraut worden. Keine Sorge, daß er dies-
mal die Ehre eben so von sich weisen werde, wie er im
vorigen März gethan, wo er die Frucht noch nicht für reif
genug und noch nicht des Pflückens werth erachtete. Er
erscheint vor dem Lande an der Spitze einer Majorität von
mehr als 50 Stimmen, wie er eine solche sich selber wohl
kaum hatte träumen lassen.

Was wird Disraeli mit seinem Siege anfangen?
Wird er dem Wahlsprüche des greisen Russell die Palme
zuerkennen, der da sagte: „Laßt uns ruhen und dankbar
sein“? Die Weltgeschichte wird sich den Fanatikern der Ruhe
zuliebe zu keiner Pause bequemen. Disraeli wird seine
Gladstone'sche Reform rückgängig machen, falls ihm wirklich
der Sinn danach stünde; in demselben Momente hätte er
eine Legion von Gegnern aus dem Voben gestampft, welche
Gladstone nichts weiter vorwerfen, als daß er noch weiter-
hin zu viel des Guten zu thun beabsichtigte. Haben die
Nonconformisten etwa gehofft, daß Disraeli den von Glad-
stone zugelassenen staatskirchlichen Religions-Unterricht aus
den Schulen bannen werde, so müssen sie schon jetzt sich
über ihre Illusion klar geworden sein. Nachdem er bereits
seinen Sieg in Händen hatte, erklärte Disraeli im Voll-
gefühl seiner wachsenden Macht: „Das nationale Erziehungs-
system bleibt auf kirchlicher Grundlage beruhen!“ Haben
die großen Eisenbahn-Monopolisten es Gladstone nimmer
vergeben, daß die ihnen im Gesetzwege auferlegten kost-
spieligen Vorkehrungsmaßregeln zum besseren Schutze von
Leib und Leben die anschwellenden Dividenden verkrüppelten,
so werden sie an Disraeli die Erfahrung machen, daß er
ebensowenig wie Gladstone die Eisenbahnen in Schädels-
stätten verwandelt wissen will. Haben die mächtigen Bier-
brauer, welche überall im Reiche bei den Wahlen den Loden-
marsch für das liberale Regime auf ihrem Fasse getrommelt
haben, es Gladstone bitter entgelten lassen, weil er der
Nation die officiellen Kneipstunden verkürzte, so werden sie
sehr bald inne werden, daß der hochkirchliche Disraeli noch
viel weniger sich mit der Geistlichkeit überwerfen darf, welche
so eifrig auf die sonntägliche Kneipenbill gedrungen hatte.
Wirden sich die lebensgefährlich conservativen Spießbürger
von gestern ein, daß Disraeli es ihnen ersparen werde,
ihre Kinder nach der Schule zu senden und für die Kinder
armer Nachbarn Schulgelber zu bezahlen — was ja auch
Gladstone als Sünde angerechnet wird — so vergessen sie,

daß Disraeli mit solchem Unterfangen im Unterhause sich
plötzlich in beschämender Minorität befinden würde. Der
historisch berühmte, mit Unterdrückung arbeitende
Deutsche Schulmeister hat auf John Bull, bei wel-
chem der Ehrgeiz gerade Deutschland gegenüber so rege
geworden, einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Die
Home-Rulers endlich werden die Ueberzeugung gewinnen,
daß, hätte sie Gladstone mit Peitschen gezüchtigt, Disraeli
dieselbe Proceßur mit Hilfe von Scorpionen unternommen
würde. Und wie die Gladstone wegen seiner Sparsamkeit
in politischen Geschenken grollenden Ultramontanen unter
dem Tory-Regimente fahren werden, welches im eminenten
Maße sich auf den Protestantismus stützt, das läßt
sich aus der tiefen Behmuth errathen, mit welcher unser
„Deutscher Volksfreund“ sich dieser Lage in Drucker-
schwärze stürzte, um Gladstone einen Leichenstein der Dank-
barkeit zu setzen. Die Gegnerschaft gegen den Vatican ist
der einzige gewinnende Zug an der conservativen Aera,
welche Disraeli soeben einzuläuten im Begriffe steht!

Mangelte es Gladstone, wie die Saturday Review
seufzt, an der Achtung vor dem politischen Herkommen, so
wird Disraeli sich hüten, in der inneren Politik aus jener
Seelenruhe herauszutreten, welche in „masterly inaction“,
in „meisterhafte Unthätigkeit“ ihren Rufm hat. Was die
äußere Politik angeht, so sagen Englische Kenner seines
Charakters voraus, daß auch sein Minister des Auswärtigen
sich wie Carl Granville darauf beschränken werde, der Welt
zuzumuthen, daß sie auch fernerhin den guten Willen einer
guten Note für die That nehmen möge. Auch die Engli-
schen Tories sind längst nicht mehr, was sie gewesen, und
kommen sie heututage ans Ruder, so besteht ihre conser-
vative Staatsweisheit meist nur darin, sich an die liberale
Tafel zu setzen und, so lange es eben geht, ihr Dasein mit
den Resten dessen zu kräftigen, was ihre Vorgänger im Amte
übrig ließen. Disraeli erntet, was Gladstone gesät —
das ist der Lauf der Welt.

Deutsches Reich.

M Berlin, 23. Februar. [Debüt der Elsaß-
Lothringer im Reichstag.] Am Mittwoch der
verfloffenen Woche begründeten die Elsaß-Lothringer im
Reichstag ihren Antrag auf Veranstaltung eines nachträg-
lichen Plebiszits über die Einverleibung ihrer Heimath
in das Deutsche Reich, und wenn sie aufrichtig sein wollen
und können, so müssen sie sich jetzt sagen, daß sie trotz der
Schule, die sie in den verschiedenen französischen Parla-
menten seit der Revolution von 1789 durchgemacht, doch
noch nicht gelernt haben, eine Demonstration mit Fran-
zösischer Grazie in's Werk zu setzen. Daß die Comödie,
die sie vor einem Deutschen Auditorium spielen wollten,
die Comödie des kreisenden Bergs und der lächerlichen
Maus sein mußte, liegt in der Natur der Dinge; mußten
sie durch den Mund ihres Fürsprechers Teutsch doch selbst
zugestehen, daß die Volksabstimmung über völkerrechtliche
Fragen selbst von ihrem Erfinder, Napoleon III., niemals
als ein ernsthaftes Princip betrachtet und gehandhabt wor-
den sei. Aber, daß sie die Comödie so schlecht spielten,
wie es an dem für sie verhängnißvollen Mittwoch ge-
schehen ist, das hätte sicherlich Niemand erwartet, der die
Pracherei kannte, mit der Elsaßische und Französische Blätter
ihre erstes Auftreten im Deutschen Reichstag im Voraus
als eine welterschütternde Heldenthat escomptirt hatten.
Welche Verwirrung das Französische Phrasenthum in den
Köpfen sonst leidlich verständiger Männer anrichten konnte,
dafür haben die Herren Teutsch und Käß der Welt einmal
ein ebenso erheiterndes als lehrreiches Beispiel vor Augen
geführt. Der kann es etwas Urkomisches geben, als
wenn Herr Teutsch einen Antrag motivirt, der die Rück-
gabe Elsaß-Lothringens an Frankreich bezweckt, und un-
mittelbar darauf Herr Käß erklärt, der Antrag solle keines-
wegs die Abmachungen des Frankfurter Friedens in Frage
stellen? Mit diesen einander aufhebenden Worten ist nicht
blos im Deutschen Reichstag, sondern in der ganzen Welt

jede weitere Discussion überflüssig geworden; und das
„Europa“, an das Herr Teutsch schließlich recurrirte, würde,
wenn es überhaupt mit dieser Posse sich beschäftigen wollte,
die Herren einfach nach Jericho schicken, bis ihnen der
Bart gewachsen wäre. Die Impertinenz und Drohungen
an die Adresse der Deutschen Nation, mit welchen Herr
Teutsch seine Rede verzierte, wurden im Reichstag mit
einer Ruhe und Geduld ignorirt, die Jedermann unwill-
kürlich fragen lassen, was im umgekehrten Fall einem so
tollen Volterer in einer Französischen Nationalversammlung
geschehen sein würde? Die sofortige Abstimmung ohne
Debatte war die einzige eines Deutschen Parlamentes
würdige Antwort auf die ebenso würdelose, als confuse
Demonstration, und es bleibt zu erwarten, was die Be-
wohner der Reichslande selbst zu der von ihren Abgeord-
neten beliebte Inscenierung der Protescomödie sagen wer-
den. Die Rolle der Beleidigten, in welche sich Herr Teutsch
und seine radicalen Gesinnungsgenossen geworfen haben,
— sie haben sofort Berlin verlassen — wird bald aus-
gespielt sein, wenn die Wähler zu Bestimmung kommen, und
fragen, was es ihnen nützen soll, daß nicht nur die Ver-
tretung Elsaß-Lothringens für geraume Zeit ausschließlich
in den Händen einiger Ultramontanen liegt, sondern, daß
auch die Errichtung eines selbstständigen Elsaß-Lothringischen
Staates — die von allen Parteien gewünscht wird —
in unabsehbare Ferne gerückt, wo nicht gar unmöglich
gemacht ist.

Dem Preussischen Staatsministerium liegt ein
von den Ministerien des Cultus und der Justiz ausge-
arbeiteter Gesetzentwurf vor, welcher bestimmt: Kirchendiener,
welche sich gegen Befehle auslehnen, können internirt oder
unter erschwerenden Umständen ihrer Staatsangehörigkeit
verlustig erklärt werden.

* Die Militärcommission des Reichstages tagte heute
von 10 bis 1/2 1 Uhr und trat nach einer kurzen Pause
zur Fortsetzung der Berathung wieder zusammen. Erst um
4 Uhr wurde die Commissionsitzung geschlossen, welcher
heute der Abg. v. Bennigsen präsidirte. In Rede standen
die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten und Militärper-
sonen. Mehrere Paragraphen der Vorlage des Bundesraths
erlöhnen Abänderungen im Sinne der Majorität der Com-
mission, die sich aus Mitgliedern der Fortschrittspartei und
den Freunden des Abg. Lasker zusammensetzte. Die Mini-
orität führt der Abg. Dr. Gneist, der im Einverständnis
mit den Frei- und Altconservativen, die möglichst unver-
änderte Annahme des Entwurfs erstrebt. Diejenigen Parteien
des Militärgesetzes, welche die Rechtsverhältnisse der mili-
tairbeamten behandeln, hat die Commission mit den ein-
schlagenden Bestimmungen des Gesetzes über die Rechts-
verhältnisse der Reichsbeamten in Einklang gebracht; einige
andere Amendements wurden mit geringer Majorität durch-
gebracht, in einem einzelnen Fall ein Passus des Bundes-
raths-Entwurfs mit Stimmgleichheit verworfen. Den
Berathungen wohnten der Kriegsminister v. Kameke General
v. Voigts-Rheß und zwei andere Commissare der Armee-
verwaltung bei. Während der Pause ließ sich Graf Moltke,
welcher der Militärcommission nicht angehört, über die bis
dahin gefaßten Beschlüsse Vortrag halten, ein Beweis mit
wie großer Spannung den Commissionsbeschlüssen entgegen-
gesehen wird, und mit wie lebhaftem Interesse man die ge-
samten Discussionen verfolgt. Die nächste Commissions-
sitzung wird nicht vor Dienstag abgehalten werden können.

Schwerin, 19. Februar. Bei der fortgesetzten
Berathung der Verfassungsvorlage wurde in der heutigen
Sitzung des Landtages der Antrag Pohle angenommen,
welcher bereits den bisherigen Landständen zustand, beizu-
legen. Bei der darauf folgenden Discussion des Budget-
rechts wurde beschloffen, daß der Staatshaushaltsetat der
Landesvertretung jährlich zur Vereinbarung vorgelegt werden
soll, und die Uebertragbarkeit der ausreichenden Specialisten
einzelnen Staatscapitel für das Finanzjahr angenommen,
dagegen die von der Regierung proponirte aversefonale

Herr Lithograph M. hat unserer Casse 5 Silbergrößen „aus einer veralteten Schuld“ zu überweisen die Güte gehabt, wofür wir, den Empfang bezeugend, den verbindlichsten Dank aussprechen.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes.

Mittwoch, den 25. d. M., Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale.

Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, den 27. Februar c.**

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der kurischen Nehrung gehörigen Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat erforderlichen Glas-Sachen von Memel nach Ribben, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, und habe ich hierzu einen Termin auf

Dienstag, den 10. März cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt.

Die versiegelten Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum genannten Termin im oben genannten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen im Bureau der Hafenbauten zur Einsicht aus.

Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der kurischen Nehrung bei Ribben erforderlichen Materialien, als:

- 1) Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat gehörigen Glas-Sachen,
- 2) 128 Mille Mauerziegel,
- 3) 110 Rdmtr. Maurergerand,

von der Ablagestelle am Hafstrand bei Ribben bis zur Baustelle auf dem Berge Urbe-Galis, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 10. März cr.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt.

Die versiegelten Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum erwähnten Termin im oben genannten Bureau, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen, und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.



Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich

Donnerstag, den 26. Februar,

Nachmittags 2 Uhr

in meinem Auctionslocale große Wasserstraße

eine Partie schwarze Buckskins,

Tuche, Gsfimos und Wollatlas

aus der Wittenberg'schen Conkursmasse in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctionscommissarius.



Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich

Freitag, den 27. Februar c.,

Vormittags 11 Uhr

einen langen Zaun zum Abbruch

auf Contre-Escarpe neben dem Amtsgesängniß in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctionscommissarius.



Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich

Montag, den 2. März,

Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,

sollen Marktstraße Nr. 7/8 im Levy'schen Hause um-

zugshalber:

eine größere Partie Damen- u.

Kinder-Hüte, als: Stroh-,

Spitzen-, Filz-, Sammet-,

Seiden- und Lackhüte, sowie

diverse andere Puffsachen

in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich

verkauft werden. **C. H. Froben,** Mäkler.

CONCORDIA,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft **10,000,000 Thaler.**

Die bisher von dem Herrn Consul A. Strauß für Memel und Umgegend geführte Agentur obiger Gesellschaft ist auf dessen Vorschlag dem Herrn **Martin A. Richter** daselbst von uns übertragen worden. Königsberg i. P., den 15. Februar 1874.

Die General-Agentur für Ostpreußen und Littauen.
L. Oehlmann & Comp.

Die „Concordia“ gewährt: Lebens-Versicherungen der verschiedensten Art gegen feste sehr mäßige Prämien und zu liberalen Bedingungen.

Ausführliche Prospective, Tarife, sowie jede gewünschte Auskunft erteilt

Martin A. Richter,

Agent der „Concordia“, Cölnischen Lebensversicherung-Gesellschaft.

Memel, den 15. Februar 1874.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Wöchentliche Expedition via Hull-Liverpool nach

Amerika.

jeden Mittwoch früh von **Stettin** nach **New-York** event. auch jeden Freitag Abend von **Hamburg** nach **New-York**.

für 40 Thaler Alles in Allem insbesondere warme Beköstigung.

C. Messing-Berlin und Stettin.

Expeditions-Comptoire:

in **Berlin:** Französische-Strasse 28,

in **Stettin:** Grüne Schanze 1a.

Ausverkauf von Manufacturwaaren!

Da ich für die Folge nur Tuche und Buckskins, sowie Herren-Garderobe zu frequentiren Willens bin, stelle ich den Rest meines Manufactur-Waaren-Lagers zum Ausverkauf, bestehend in Kleiderstoffen jeder Art, bester u. billigster Dualität, Tüchern, Shawls, Wiener Shawls, Seidenzeugen, als: schwarzen Taffet, Ripps und Großgrain, Teppiche und Teppichzeuge, Gardinen in Mull, Gaze und Nett, ferner Holländ. feine Leinen, sowie Schlesiische u. Halb-Leinen, außerdem sehr schöne Dowlas, Kessel, Chiffon, Barchend, Pique, Shirting, Schürzen- u. Negligeezeuge, wie auch Mulls und Battiste zu billigen Preisen.

Desgleichen bester Qualität leinener Bettdrillische u. Bettzeuge, schöner weißer und couleurter Flanell zu Unterröcken u. Unterhemden, Calmuck, Biber u. Hosenzeugen in Wolle und Halbwolle.

Den Rest meiner diesjährigen Winter-Confectionen zu den billigsten Preisen (unter Kostenpreisen), desgleichen fertige Staub- und Unterröcke.

Wollene Unterjacken für Damen und Herren, ferner eine Partie Damen-Tuche zu Kleidern und reinwollene Doubles zu Mänteln, sowie eine sehr schöne Auswahl vorzüglicher Buckskins und Herren-Rockstoffe, nur für neues Sortiment eingerichtet zu sein; starke, graue, schon gekrumpfte Tuche von 24 Egr. die Elle an in vorzüglicher Waare. Schwarze Tuche und Buckskins sind stets nadelfertig zu haben.

Benjamin Kundt.

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

wird der Ausverkauf des **Hermann Jaeger'schen Concurs-Lagers** nur noch bis zum 1. April d. J. zu ermäßigten Preisen täglich ununterbrochen fortgesetzt.

Delicate Kinderfled

zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei

J. L. Gieding.

Camellien,

weiße, rothe u. f. w. **Grabenstr. Nr. 8.**

Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.



Ich bin Willens mein auf Königl. Schmeltz, Mühlenstraße Nr. 55, belegenes Haus nebst Kartoffelland aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an mich wenden.

Johann Laugall,

wohnhalt neben der Schmeltzer Schule Nr. 3.

Ein Satz Betten, Bettstell auch mit Himmel, u. Hausgeräthe werden verkauft Roßgarten, grüne Straße 17, oben.

Beim Beginn der diesjährigen Schifffahrt erlaube mir den Herren Ahebern mein Vorrath von

gutem Schiffsbrod

bestens zu empfehlen. **Th. Schakowky.**

Starkes Ellern- und Birken-Kloben-Holz

billigst Grabenstraße Nr. 7/8.

Eine 3,80 mtrs. lange Tombank ist umzugshalber zu verkaufen bei

B. Albrecht, Marktstr. 7/8

Eine seit vielen Jahren mit dem besten Erfolg betriebene **Gastwirthschaft und Material-Geschäft** in Heydekrug ist von sofort zu verpachten. Nähere Auskunft Mühlenstraße Nr. 4 und bei

B. Bräude, Heydekrug.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 47. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 25. Februar 1874.

Audiat et altera pars.

„Hören wir nun auch den anderen Theil!“ Der folgende sehr beherzigenswerthe Artikel ist uns von einem hiesigen einfachen Handwerker zugegangen:

Den der N. fr. Presse entnommene Artikel „Unsere lieben Kleingewerbetreibende“ in Nr. 36 d. Bl. betreffend, welcher Artikel für die örtlichen Verhältnisse volle Gütigkeit haben soll, dürfte wohl im Interesse eben der Kleingewerbetreibenden ein freies Wort, den dort ausgesprochenen einzelnen Ansichten gegenüber an richtiger Stelle sein. Es gilt nicht besagten Artikel einer Kritik zu unterwerfen, da derselbe anscheinend aus der Feder eines Beamten geflossen, und auf Grund angeblich eigener Erfahrung nur den Verhältnissen einer großen Stadt angepasst ist, wo am allermeisten die Intelligenz des Arbeiters der Macht des Kapitals gegenüber in ewiger Fehde liegen. Dies ist nach unseren Verhältnissen eine Seltenheit, da selbst die anscheinend gut situirten Arbeiter nur von einem Tag zum andern leben, denken und arbeiten müssen. Woher aber mag es kommen, wird mancher fragen, daß Dieser oder Jener als fleißiger Arbeiter bekannt, von früh bis spät sich müht, ohne wirklich mehr zu erringen, als nur um das Leben zu erhalten. Die Antwort kann nur der geben, welcher in hundertfacher Weise Kenntniß aus diesen Verhältnissen geschöpft hat. Treten wir beispielsweise in den Familienkreis eines ehrenwerthen Nachkommen Hans Sachlens ein. Die Woche ist zu Ende; im Geiste wird der eigne, mühsam erstriebte Verdienst zusammengerechnet und mit kräftigem Hammer Schlag läuft ein sauberes Paar Stiefelchen vom Stapel; denn es ist ja der Verdienst der Woche, während die übrigen Arbeiten das Conto des Leberhändlers ausgleichen müssen. Jedoch verrechnet! — Vergeblich sucht der strebsame Mann mit allen seinen Kräften gegen die unaufhaltsam herantretenden Bedürfnisse seiner großen Familie sich entgegen zu stemmen und sorgenvoll muß er für die nächste Woche den Credit des Leberhändlers in Anspruch nehmen, während er für baaren Einkauf seine Bedürfnisse billiger und besser beschaffen könnte. Neue Woche, neues Leid, und es muß doch gelebt sein. Gebe daher ein Jeder dem Arbeiter, was des Arbeiters ist, denn nur so wird sich eine reelle Bedienungswiese Bahn brechen, indem dann bei unnötigem Credit des Arbeiters für Verzugszinsen nicht an seinem Verdienste benachtheiligt wird.

Von wo haben Sie Ihren Anzug fragt wohl Mancher einen Stutzer. Aus dem und dem Garderoben- oder Manufakturgeschäft. Ja der Mann versteht, und er kostet auch darnach. — O, heilige Einfachheit! Der Mann entblödet sich nicht, den ehrenwerthen Kaufmann, welcher vielleicht nicht einmal das Zeug dazu abgeschritten hat, zu einem geschickten Schneider zu machen, während der eigentliche Arbeiter, dessen Handwerk die Bewunderung erregt, ungenannt, oft ungelannt, häufig mit Almosen ähnlichem Verdienste sich begnügen muß. Greifen wir weiter in diesem Gewerbszweige, so wäre für gewisse Firmen die Bezeichnung Kaufmann und Schneider nicht unstatthaft, wenn die Reklamen über Waaren mit dem Hinweis schließen: Garderoben werden unter Garantie gefertigt. (Ueber die letzte Verheißung „Garantie“ ließe sich eine eigne Abhandlung zusammenstellen, da dieselbe immer auf Kosten und zum Nachtheil des Arbeiters hinausläuft.) So macht sich das Kapital die Kräfte der kleinen Gewerbetreibenden dienstbar, indem es ganz in dem Willen des Betreffenden liegt, wenn er sein Wohlwollen zuwenden will, wenn nur billig gearbeitet wird. Ja wäre dasselbe auch nur noch gegen baar; denn abgesehen von den nach langer Verrechnung gemachten Abzügen, muß größtentheils der Verdienst seinen Ausgleich in Waare finden, die theurer ins Gewicht fallen, als wenn man per comptant kauft. So untergräbt dieser am meisten ausgebreitete Geschäftszweig immer mehr und mehr die Existenz der selbstständigen Arbeiter und es soll kein Vorwurf sein, wenn der Grund in der Bequemlichkeit eines großen Theils des Publikums zu suchen ist. Abgesehen, daß der zu erlangende Credit heute zu Tage eine Hauptrolle spielt, so würde es in Hinsicht der Arbeitslöhne aus Humanität weniger geschehen als wie es gegenwärtig unter angeführten Umständen der Fall ist, wenn das Wohlwollen des Publikums dem Handwerker gegenüber auf directem Wege sich betheiligen würde. Diese Andeutungen, welche in Brochürenlangen Abhandlungen sich ausdehnen ließen, mögen genügen um den Boden erkennen zu lassen, auf welchem der Kleingewerbetreibende arbeitet. Kann unter solchen Umständen, welche unter dem Einfluß des Kapitals wirken, da noch wie der Artikel besagt, von Ueberhebung und Indolenz die Rede sein; wenn der Handwerker trotz alledem durch Aufrechterhaltung des Ansehns seines Standes sich das öffentliche Vertrauen erhalten will? Der Kleingewerbetreibende muß sofern er seine Existenz behaupten will, seine eingegangenen Verpflichtungen auf Heller und Pfennig nachkom-

men, während es den bedeutendsten Handelsfirmen vergönnt ist, ihre Verpflichtungen event. im Wege des Accords oder der ZahlungsEinstellung auszugleichen, um dann das Geschäft im größern Umfange weiter zu führen. Und treten dann die weiter angeführten Zustände ein, nun dann wäre es wol mehr als Muthlosigkeit die Sache der Deffentlichkeit zu entziehen; indem Jedem nur dann geholfen wird, wenn er sich selbst hilft, und wo dies nicht ausreicht, mit vereinten Kräften sicher ans Ziel kommt, wenn Einigkeit sich als Blüthe gemeinsamer Bestrebungen entfaltet. Wol ist die Intelligenz der meisten Kleingewerbetreibenden nicht zu hoch anzuschlagen, wo diese nicht in seiner Natur liegt, und geistige Ausbildung ist ein wichtiger Hebel, um erkennen zu lassen, daß der Mensch nicht an der Scholle gefesselt ist, wohin ihm sein Lebensschiff verschlagen hat, und kann er nicht weiter, nun so durchwühle er den Boden seiner Kenntnisse, wenn möglich mit vereinten Kräften. Sehr viel müßige Kapitalien würden sich bei richtiger Leitung diesem Zwecke entdecken lassen, welches in gewerblicher Beziehung noch immer ein reiches Feld der Ausbeute liefert; denn nur Kenntnisse und ein gemeinsames Zusammenhalten der Gewerbetreibenden, einige Kapitalien von Unternehmern, und das directe Vertrauen und Wohlwollen des Publikums können eine feste Brücke über die Klüfte schlagen, welche Gewerbefreiheit und Freizügigkeit dem Wohlstande gegenüber für den mittellose Kleingewerbetreibenden geöffnet hat. Während nun durch Staatshilfe dem Arbeiter für die Dauer nicht geholfen würde und bekanntlich demselben von dieser Seite überhaupt nichts geschenkt wird, während dieses Vorrecht nur die meistens schon ohnedies gut situirten Staatsbeamten genießen; so können wir den Letzteren das Recht nicht zusprechen, dem Kleingewerbetreibenden zuzurufen: „Guch fehlt Bildung aber keine Verbesserung“

Provinzielles.

& Elbing, 22. Februar. Wie wir schon in der letzten Correspondenz mittheilten, ist der Hauptgrund der in der hiesigen Actienfabrik eingetretenen Krisis, die plötzliche Kündigung eines größeren Credits von Seiten eines Berliner Bankhäuses. Da die Zahlung von der hiesigen Fabrik nicht eingehalten werden konnte, weil ihr selbst eine sichere bedeutende Zahlung von einer Oesterreichischen Bahn zu dem bestimmten Termin nicht eingegangen, so hat, wie der „D. B. C.“ erzählt, dieses Hans „Oppenheim u. Co.“ eine Execution in rigoroser Strenge gegen die Gesellschaft eingeleitet, und bis jetzt noch immer nicht zurückgenommen. Diese That war für die Gesellschaft ein Blitz aus heiterem Himmel, denn ein Ruin von dieser Seite her, hatte man am aller wenigsten erwartet, zumal da der Inhaber dieser Firmen noch bis zur letzten Zeit Mitglied des Aufsichtsrathes der Actiengesellschaft gewesen ist. Wenn wir nun nicht annehmen können, daß die Firma es bis zum Neuesten kommen lassen, sondern im letzten Augenblicke die Klage zurücknehmen wird, so verdient dennoch immer solch ein Verschahren, durch welches möglichenfalls in Folge des Schlußes der Fabrik Tausende von Arbeitern in die äußerste Noth gerathen, und die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Commune aufs empfindlichste geschädigt würden, die stärkste Rüge. — Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird in diesem Jahre ein Weichselbruch oder doch wenigstens eine Ueberfluthung sehr befürchtet, und die Bewohner unserer Niederung warten mit Bangen und Sorgen der Dinge, die da kommen sollen. In diesem Jahre nämlich hat sich die Eisdecke über die Weichsel bei einem so enorm hohen Wasserstande gebildet, daß eine nicht bedeutende Wassermenge von oben schon im Stande ist, die große Furcht zu bewahrheiten. Wie begründet diese Befürchtung ist, beweist, daß die Regierung schon bedeutende Anordnungen zur Abwendung dieses enormen Unglücks getroffen hat.

Strasburg, 20. Februar. Ein interessanter Fall wird die Strafabtheilung des hiesigen Königl. Kreisgerichts beschäftigen. An einem Sonnabend-Gottesdienste in der hiesigen Synagoge wollte ein Gemeindeglied dieselbe verlassen, wurde aber davon verhindert, weil ein Vorstandsmitglied die Synagoge verschlossen hatte und sich entschieden weigerte, dieselbe vor der Beendigung des Gottesdienstes zu öffnen. Der Betreffende mußte in Folge dessen wider seinen Willen $\frac{1}{4}$ Stunden verweilen und hat gegen den Vorsteher wegen Freiheitsberaubung denuncirt. Man ist hier allgemein auf den Ausgang dieses Falles gespannt. — In früherer Zeit bestand in dem Polnischen Grenzorte Ostel, dem Uebergangsorte von hier nach Polen, eine Zollabfertigungsstelle. Dieselbe wurde von der Russischen Behörde ohne jede erkennbare Veranlassung aufgehoben, und dadurch der gegenseitige Grenzverkehr wesentlich geschädigt. Denn um die an resp. auszuführenden Waaren versteuern zu lassen, muß man jetzt meilenweite Wege machen. Auf Antrag hiesiger Gewerbetreibender nahmen sich die Be-

hörden dieser Angelegenheit an und ist hier jetzt die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Reichskanzler durch die Deutsche Botschaft in Petersburg auf die Berücksichtigung der bezüglichen diesseitigen Wünsche so viel als möglich hinwirken lassen wird. Man erwartet bei einem derartigen kräftigen Verwenden hier bestimmt ein günstiges Resultat.

— Vor einigen Tagen hatte eine Gerichtsdeputation auf einem Bauernhofe unseres Kreises amtliche Geschäfte zu verrichten. Mit Bewunderung bemerkte der Richter, daß die Hausfrau mit einer Kette in der Art gefesselt war, daß das eine Ende dieser Kette an der Stubenthür und das andere Ende an dem Knöchel des rechten Fußes der Frau befestigt und letzteres Ende mit einem Schlosse versehen war. Die Länge der Kette gestattete der Frau, sich innerhalb des Gehöftes zu bewegen, verlassen konnte sie dasselbe jedoch nicht. Dies wollte eben ihr zärtlicher und liebevoller Gatte erreichen, denn nach seiner Meinung besuchte seine Frau zu oft ihre in demselben Dorfe wohnenden Eltern. Ob die eingeleitete Untersuchung einen Erfolg erzielen wird, erscheint mit Rücksicht darauf, daß die Ehefrau ihren Strafantrag wohl nicht bis zu Ende aufrecht erhalten wird, fraglich.

— Auch hier, schreibt man aus Danzig, hat man gegen die Braunschweigischen $2\frac{1}{2}$ -Groschenstücke, deren Prägung ein „springendes Pferdchen“ zeigt, noch viele Vorurtheile, jedoch mit Unrecht. Diese Geldstücke sind gute Deutsche Landesmünzen, welche bei der Einziehung der alten Münzen zum vollen Nennwerthe eingelöst werden, so daß also eine minderwerthige Annahme im Verkehr ganz ungerechtfertigt ist.

— Aus der Marienwerder Gegend schreibt man, daß man in diesem Jahre einen Weichselbruch oder im günstigen Falle eine Ueberfluthung der Dämme befürchtet. Die Weichsel ist nämlich bei so hohem Wasserstande zugefroren, daß es keines großen Wasserandranges von oben her bedarf, dieses traurige Ereigniß eintreten zu sehen. Von Seiten der Königl. Regierung sind daher auch schon umfassende Erhebungen angestellt und zur möglichsten Abwendung des zu erwartenden Unglücks Anordnungen getroffen.

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Mathilde fühlte sich von dem Spott ihres Verlobten unangenehm berührt, aber sie sagte doch mit freundlichem Lächeln: „Wie unartig Du bist, Emil! Wenn Du mich nur schön findest, dann frage ich nicht nach dem Urtheile aller Pinsel der Welt.“

„Ah, er hatte sehr recht, eine Madonna bist du nicht, aber dennoch eine Göttin, vielleicht Diana, und was das Beste ist, meine Göttin!“ Er zog sie zärtlich an sich.

Sie erwiderte seine Liebesworten, und dennoch fragte sie im nächsten Augenblicke mit aller Hartnäckigkeit: „Hast Du etwas ausgefunden, wie wir ihn los werden können?“

„Was Du furchtsam bist!“ entgegnete Emil und strich mit der Hand über ihre umwolkte Stirn. Richard ist im Grunde eine harmlose Natur, ich bin überzeugt, daß er der letzte ist, der irgend eine Spur entdeckt, dazu gehören schon ganz andere Augen.“

Mathilde sprang ungeduldig auf. „Nein lieber Emil, ich kann deine Ansicht diesmal nicht theilen, du täuschst Dich über diesen Menschen, er sieht schärfer als Du glaubst“, und sie fuhr eifrig fort: „Er hat eine Ahnung von Deinen früheren Besuchen, Elisabeth hat ihm ausgeplaudert, daß ich von seiner heimlichen Liebe Kenntniß erhalten. Wie leicht kann er erfahren, daß ich mit dem dummen Menschen dort verwannt und an jenem Tage dort war; ja, kann der Pfarrer nicht mit seinem letzten Athemzuge irgend Etwas verrathen haben, da Richard ihn zuerst aufgefunden hat?“

„Rühne, aus einem Frauenkopf entsprungene Hypothesen!“ bemerkte Emil mit unbeugsamer Ruhe; „kannst Du noch immer nicht Deinen Aberglauben los werden, daß der Alte nicht völlig todt war? Sei ohne Sorge! Ein alter Löwenjäger kennt seinen Stoß.“

Mathilde schwieg; sie mochte durch Widerspruch ihren Bräutigam nicht weiter reizen, denn sie wußte wohl, daß er nicht so leicht zu behandeln war, wie der gutmüthige August. Einigemal sinnend auf und ab wandelnd, blieb sie plötzlich stehen: „Wollen wir nicht den Herrn Maler zu unserer Hochzeit einladen?“ In ihrem rastlos arbeitenden Kopfe war ein neuer Plan gereift.

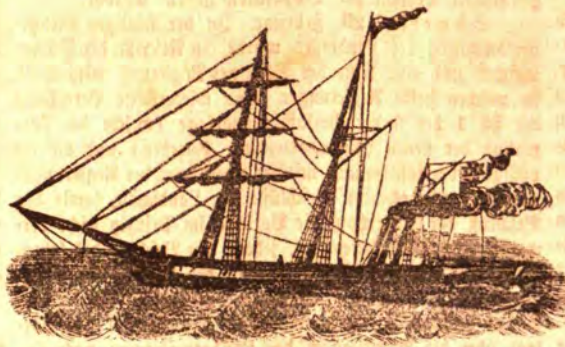
Wiemeler Dampfboot.

№ 48.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Votenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 26. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
en mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten mit Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeler Dampfboot pro Monat März werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 10 Sgr., mit Votenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 26., Nachm. 2 Uhr, im Auctionslocale große Wasserstraße, Verkauf von Buchen, Lärchen u.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. Februar. [Zur Situation.] Heute Abend werden sich die sämtlichen Fractionen des Abgeordnetenhauses über das vom Herrenhause amendirte Gesetz bezüglich der Civilehe schlüssig machen. Man glaubt, es werde ohne Schwierigkeit gelingen, morgen rasch über die Vorlage hinwegzukommen. Am Mittwoch findet die letzte Sitzung vor der Vertagung des Landtages statt. An diesem Tage will man über die Vertagung selbst schlüssig machen. — Der Präsident des Reichstages, Herr von Forckenbeck wird von jetzt ab wahrscheinlich nur zwei Plenarsitzungen in der Woche stattfinden lassen, damit die vielen Specialcommissionen Zeit gewinnen, über die ihnen zugewiesenen Gesetzentwürfe einen Beschluß zu fassen. — Der Streit darüber, ob dem Centrum gelungen sei, von der Regierung eventuell irgend welche Zugeständnisse zu erlangen, dauert fort. Während einerseits behauptet wird, es sei für das Ministerium schlechterdings unmöglich, der Centrumsfraction auch nur im Geringsten entgegen zu kommen, macht man auf der andern Seite geltend, Zugeständnisse lägen bereits vor und wenn sie auch vor der Hand nur so gering seien, wie das dem Erzbischof Ledochowski gegenüber an den Tag gelegte, welchem gestattet worden eine Kapelle in Distrowo sich einrichten lassen zu dürfen. Thatsache ist, daß das Centrum von jeder principiellen Opposition gegen den Reichstanzler vorerst absteht und daß es allerdings geneigt ist, auf jeden Wunsch der Regierung einzugehen, wenn anders die Regierung Lust hätte, des Centrums parlamentarische Hilfe zu beanspruchen. Diese Hilfe ist aber bisher nicht beansprucht worden und wird auch weiterhin schwerlich nachgesucht werden, weil an der Majorität des Reichstages der Reichstanzler eine Stütze hat, die durch das Centrum nicht verstärkt zu werden braucht. — Es war bisher Niemand im Reichstage möglich, aus der Stellung der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten sich einander klug zu werden. Die Herren wissen augenscheinlich selbst noch nicht, was sie mit sich machen sollen; zunächst muß erst das Reichsland selbst über die letzten Vorgänge im Parlament erschöpfend sich äußern, und ist dies geschehen, so vollzieht sich wohl eine etwas festere Parteiorganisation, zu welcher bis jetzt noch nicht entfernt der Anfang gemacht worden ist.

* Ueber den Protest der Elsaß-Lothringer im Deutschen Reichstage enthält der officiöse „Français“ folgendes höchst bezeichnende negative Urtheil: „Die aus Berlin einkommenden Berichte melden uns von einer unter den Deputirten Elsaß-Lothringens zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheit. Außer dem Berichte über die Sitzung vom 18. cr. haben wir noch nicht hinreichende Informationen über die Nebenumstände, welche jene Meinungsverschiedenheit veranlaßt haben, erhalten, um ein bestimmtes Urtheil darüber abgeben zu können. Würden wir es auch können, so würden wir dennoch zögern es zu thun. Irgend ein Urtheil aussprechen, hieße eine Polemik anregen; unter den gegenwärtigen Umständen ist es aber für französische Journale unmöglich, eine Discussion über die von den

Elsaß-Lothringischen Deputirten im Reichstage angenommenen Haltung zu eröffnen. An die Journale, welche eine solche Unmöglichkeit nicht begreifen, wollen wir uns nicht mit Ausführungen wenden. Wir werden uns aus diesem Grunde darauf beschränken, das einfache Factum zu berichten. Unter den genannten Deputirten scheinen einzelne sich in Mitten des Deutschen Parlaments isoliren und eine Politik, welche ihr vollständiges Attachement an Frankreich bezeugt, verfolgen zu wollen. Der Bischof von Straßburg scheint es für erprießlich zu halten, sich an eine der parlamentarischen Gruppen, welche die Politik Bismarcks auf Deutschem Gebiete bekämpfen, anzuschließen. Die Rede des Herrn Leutich ist der Ausdruck der von der ersten Gruppe, die Worte des Bischofs von Straßburg der von der zweiten Gruppe befolgten Politik gewesen.“

— Daß man Seitens der national-liberalen Fraction den Artikel 1 des Militärgesetzes und damit die Fixirung der Friedens-Präsenzstärke auf 401,659 Mann jährlich bis zur Abänderung durch ein neues Reichsgesetz unverändert annehmen wird, dazu ist nach allem, was bisher aus der betreffenden Kreise verlautet, nicht die geringste Aussicht vorhanden. Ueber die Frage wird erstlich gar nicht mehr gestritten, sondern alle Discussionen, die natürlich zunächst nur persönlicher Meinungs-Austausch sind, beziehen sich auf die Forderungen, welche an die Stelle der Regierungsforderung zu treten hätten. Es wird nicht verkannt, daß die Reichsregierung berechtigt ist, in ihrer vielfach schwierigen Stellung auf ein Entgegenkommen aller Richtungen in der Reichsvertretung zu rechnen, welche sich nicht mit ihr in principiellen Gegensatz befinden, und dazu gehören als Gesamtheit genommen, abgesehen von den conservativen Gruppen, sowohl die Fortschrittsfraction als die National-liberalen. Aber umgekehrt können auch mit gleichem Rechte die Mitglieder des Reichstages erwarten, daß ihnen ihre Willig und gern gebotene Unterstützung der Reichsregierung bei allen löblichen Dingen nicht durch Forderungen erschwert werde, welche materiell nichts bedeuten, aber durch das Festhalten an gewissen doctrinären Standpunkten — nicht bloß der Parlamentarismus hat seine Männer der Doctrin — eine Einigung selbst da in Frage stellen, wo man sachlich einer Meinung ist. Es mag sich über Manches noch durch gegenseitige Verständigung ein Abkommen erzielen lassen; daß dieses aber auf Grund einer ganz unveränderlichen Annahme der Vorlage geschähe, glauben wir nicht, und je früher man sich mit diesem Gedanken veröhnt, desto eher wird eine anderweitige Verständigung möglich sein.

Mecklenburg, 21. Februar. In der gestrigen Landtags-Sitzung wurde ein Rescript des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin verlesen, des Inhalts, daß die Regierung an den von ihr ins Auge gefaßten Grundlagen der Verfassungsreform festzuhalten gelonnen ist und sich der Erwartung hingibt, daß die „getreuen Stände bei nachmaliger Prüfung des Gegenstandes eingehen und nicht anstehen werden, dieselben in allen ihren Einzelheiten zu berathen“. Die Note des Staatsrathes Commissarius spricht sich ganz ähnlich aus. Als bald entspann sich eine sehr lebhabte Debatte, in der Jeder seine Ansicht verteidigte. Die Ritterschaft beschloß alsdann mit 172 gegen 62 Stimmen, ihren Ständebeschluß, nämlich Fortbestand der Ritterschaft und Landschaft, also der Regierungsvorlage entgegen, aufrecht zu erhalten. Der Landschaftsbeschluß — also der Beschluß des Standes der Städte — wird erst morgen dem Plenum bekannt gemacht werden.

Schwerin, 21. Februar. Die Landschaft hat in Vertolg ihrer Verathung über das die bisherigen ständischen Beschlüsse zurückweisende Regierungscripsit vom 19. d. folgende Resolution angenommen: „Die Landschaft erklärt ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Princip einer einheitlichen Landesvertretung und der Beseitigung der Ritter- und Landschaft als Factoren der Landesgesetzgebung, und erkennt in der Regierungsvorlage der Regierung eine Basis für weitere Verhandlungen, kann sich jedoch davon

bei wiederholter principieller Ablehnung der Ritterschaft keinen Erfolg versprechen.“ Beide Stände werden ihre Beschlüsse den landesherrlichen Commissarien mittheilen und erklären sich bereit, hiernach die Propositionen der Regierung definitiv zu beantworten.

Rußland.

— Aus einer Rede, welche der Oberpriester J. W. Balsiliew im St. Petersburg „Verein der Freunde geistlicher Aufklärung“ gehalten hat, heben wir folgende bemerkenswerthe Erklärung hervor: „Bei der Erwägung wichtiger kirchlicher Fragen hat die kirchliche Gewalt niemals die Theilnahme der Staatsmänner verschmäht. So wurde das geistliche Reglement von Geistlichen und Laien zusammengestellt, durchgesehen und unterschrieben. Mögen uns daraus die Glieder jener andersgläubigen Kirche einen Vorwurf machen, in welcher herrschsüchtige Absonderung von Staat und Gesellschaft für Ordnung, vergeßlicher Kampf mit politischen Mächten für Unabhängigkeit gilt! Wir folgen dem Worte des Erlösers: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Ferner können die Laien ihre Theilnahme für die Kirche kundgeben auf dem Gebiete der Lehre. Sie sind dazu berechtigt und verpflichtet; denn auf die Frage, welche die zweite Handlung der christlichen Barmherzigkeit sei, antwortet das orthodoxe Glaubensbekenntnis: „zu belehren den Ungelehrten und den Unwissenden. Dieses Werk vollbringt derjenige recht, welcher den Unwissenden lehrt, wie man an den einen dreieinigen Gott glaubt.“

— Die in Petersburg wohnhaften Angehörigen Oesterreich-Ungarns haben am 17. d. dem Kaiser Franz Joseph eine Ergebenheits-Adresse überreichen lassen.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. Heute gesteht das „Vaterland“, verhöhnt zwar, darum aber nicht minder vollständig, das Vorhandensein jenes Planes der Rechtspartei zu, durch Auspielung des allgemeinen Stimmrechts der liberalen Verfassungspartei und ihrem Minister den Boden unter den Füßen zu entziehen. Wie ich erfahre, soll die erste Idee zu diesem Projecte von clericalen Abgeordneten, Baron Petrino, ausgegangen sein, der sehr geringes Hehl daraus macht, daß seine Freunde sich zur Benutzung solcher radicalen Maßregeln im gegebenen Falle sehr leicht entschließen könnten. — Die Rede des Feldmarschalls Moltke im Deutschen Parlament scheint hier fast eine mächtigere Wirkung gehabt zu haben, als in der Deutschen Hauptstadt selbst. Man erkennt allgemein den überhebungslosen Ton, aber man geht hier so weit, in Einzelnen Charaktere der bedeutenden Rede das Anzeichen „patriotischer Velleitungen“, wittern zu wollen!

Frankreich.

* Der „Kappel“ entfällt ihnen ihm aus Namaca unter dem 11. December zugegangenen Privatbrief, welcher über Rochefort folgende Mittheilungen macht: „Die „Virginie“ kam am letzten Montag, den 8. d. hier an und brachte uns Rochefort in guter Gesundheit. Du kannst allen in Umlauf gelegten Gerüchten widersprechen. Auf dem Schiffe hatte man ein Leinwandjelt für ihn hergerichtet und ihm auf seine besondere Bitten vier Gefährten in demselben gegeben. Die Rauffahrtsschiffe brauchen gewöhnlich 120 Tage von Bordeaux nach Namaca, wenn sie keinen Aufenthalt nehmen, die „Virginie“ hat den Weg in derselben Zeit zurückgelegt und dabei sich in Las Palmas zwei Tage und in St. Catharina in Brasilien zwölf Tage aufgehalten, also eine ganz besonders glückliche Ueberfahrt gehabt. Kein Todesfall, nicht einmal eine ernstliche Krankheit war an Bord eingetreten. Rochefort litt nur von der Seekrankheit und zwar sehr stark. Derselbe hat sich in seiner Erscheinung nicht verändert, nur seine Haare sind grau geworden. Gleich nach seiner Ankunft wurde er mit 28 anderen Berührten nach der besetzten Halbinsel Ducos gebracht, wo er zunächst bleiben wird.“